

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1886**

2.1.1886 (No. 1)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1000655](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1000655)

Nr. 1. 1886.

Sonnabend, den 2. Januar.

BIBLIOTHECA  
OLDENBURGENSIS



# Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 3889.) oder den Buchhandel zu beziehen. Preis für Oldenburg-Osternburg vierteljährlich 75 Pf. Expedition Naborsterstraße 30, Oldenburg i. Gr. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. Insertionspreis die Petitzeile 20 Pf.

## Profit Neujahr.

Jetzt einen kleinen Augenblick  
Kanonen haltet's Maul,  
Jetzt Redejauch und Redeschind  
Von Peter und von Paul,  
Bulgarien, Spanien, Welfensfonds,  
Bankrott, Petroleum,  
Ausweisung, Levi Mosesohn —  
Selbst Windhorst werde stumm,  
Selbst Du, Papachen, fluche nicht,  
Wird's Dir auch noch so schwer,  
Encyclicas versuche nicht,  
Du kannst es ja nachher!  
Doch jetzt nur ein Minutchen lang  
Gorch auf den Himmelston.  
Der laut erschallt mit Kling und Klang  
Vom Weltall-Telephon:

### — Profit Neujahr!!

Das ist ein Klang, der hat Gewalt,  
Der geht durch Herz und Bein,  
Wer den nicht hört, wenn er erschallt,  
Der ist von Holz und Stein!  
Der Ton, dies Jubelzauberwort,  
Dem Gläserklang entspringt's  
Und dröhnend hin von Ort zu Ort,  
Von Herz zu Herzen klingt's!  
Und wer sich in den Haaren lag,  
Der fällt sich um den Hals,  
Und wer sonst grimme Reden sprach  
Mit Pfeffer und mit Salz —  
Ursächlich macht die Junge Schwent!  
Sein Zanken schweigt und Droh'n:  
Mit brüllt er lustig, eh' man's denkt,  
In's Weltall-Telephon:

### — Profit Neujahr!!

## Höchste Gastfreundschaft.



„Du bringst noch Jemanden mit, und ich habe Dich doch nur deshalb zum Neujahrsbraten geladen, weil Du mir gestern vor-  
gejammert hast, daß Du keinen Kreuzer Geld mehr bestest.“  
„Weißt Du, das ist ein Freund von mir, der alle Sonntag bei mir zum Essen geladen ist, den kann ich heute auch nicht hun-  
gern lassen.“

Profit Neujahr! Sei wie das erklingt!  
Wie Papageno's Sang:  
Die ganze Welt, sie tanzt und springt  
Nach dieser Pfeife Klang!  
Im Arm liegt Russ' und Türke sich,  
Garzin liegt Rom im Arm,  
Windhorst herzt Bismard inniglich  
Und Eugen Nichtern warm;  
Der Schuldner den Executor grüßt  
Mit freud'gem Händedruck,  
Und frei vom Monopol da fließt  
Zum letzten Mal der Schluck,  
Den Frieden predigt Clerisei,  
Die Welt jauchzt: hat ihm schon!  
Und rings tönt's als ein Jubelschrei  
Durch's Weltall-Telephon:

### — Profit Neujahr!!

Profit Neujahr und es schweigt der Haß,  
Nur Frohsinn winkt und Trost,  
Bei Bowle, Flasche, Becher, Faß:  
„Profit Neujahr heißt der Toast!  
Vergessen Feindschaft, Zank und Streit,  
Von Mißgunst keine Spur,  
Es giebt nur Freundschaft, Liebe heut',  
Wenn auch ein Stündchen nur!  
— Was sagt Ihr da: es sei nicht so?  
Ha, bei Sanct Bacchus Thron,  
Ergreif' doch, wer kein Mann von Stroh,  
Sylvesters Telephon.

„Wenn wir nur nicht im Reichstag sind,“  
Das brüll' ich laut hinein,  
„Dann könn'n wir, daß weiß jedes Kind,  
Auch sehr gemütlich sein.“

### — Profit Neujahr!!



Jedes Postamt, Postagentur, oder Posthilfsstelle, sowie jeder Landbrieusträger liefert die „Nordd. Reform“ für den vierteljährigen Preis von 1 Mark. Postpreisliste Nr. 3889.

ENTSÄUERT  
PAL 2022



## Krabbenstrecker's Neujahr's-Monolog.



Prost Neujahr! Donnerwetter der Jammer! Und warum? Es is de reene Affenschande. Ich habe 'nen Monopol-Jammer Nr. 0 0. Zum letzten Mal zu Sylvester wollte ich mir mit monopolfreien Fusel bekneipen, denn nachher wird die Sache etwas theuer. — Hurrjeh, die Kopfschmerzen und denn der verdeubelte Monopoltraum! — Ich träumte mir als Monopolbürger eines Monopol-Zukunftsstaates. Morgens um 5 Uhr Monopol-Normal-Zeit, wache ich uf. Zuerst wasche ich mir mit Wasser aus die Staats-Monopol-Wasserleitung. Sodann fahre ich in die vom Staate gelieferte Staats-Monopol-Arbeiter-Uniform und trinke meinen Kaffee, bereitet aus Monopol-Leitungswasser und Monopol-Kaffee, welcher als Staats-Monopol-Eichorie uf die Monopol-Plantagen bei Nienburg wächst. Während meine Monopol-Gehälste meine fünf Monopol-Jungens anzieht, um sie in die Monopol-Schule zu schicken, kommt der vom Staate angestellte uniformirte Monopol-Kalbersteert, rasirt mich mit Monopol-Seife und erzählt die vom Censor erlaubten Monopol-Neuigkeiten. Sodann fahre ich mit die Monopol-Eisenbahn zur Arbeit, nämlich in die Staats-Monopol-Cigarren-Fabrik.

Vorher kose ich mir en halben Liter Monopol-Schnaps, denn ohne besoffen zu sind, wäre man nich loyal und könnte den scheußlichen Tabackjstant in eine Monopolfabrik nich aushalten. Zum Frühstück esse ich zwee Monopol-Semmel, wovon 666 uf en Pfund jehen und esse dazu 2 Centimeter Wurscht, bereitet vom seligen Monopol-Droschkengaul 2. Klasse Nr. 5842. Dann wird bis Mittag weiter gearbeitet. Punkt zwölf is in Deutschland und Kamerun Mittag. Jetzt jiebt es Monopol-Diner, bestehend aus Monopol-Kartoffeln; Monopol-Erbswurscht und Monopol-Leitungswasser. Von der Erbswurscht hat freilich der Monopol-Lieferant sowohl wie der Monopol-Küchen-Chef die Hälfte gestohlen, aber das macht nisch, daför werden sie 2 Jahr in's Monopol-Zuchthaus jesteckt und

verlieren uf 2 Jahr die Monopol-Ehrenrechte.

Um 1 Uhr jehet es bis 7 Uhr stramm an die Arbeit, bei welcher uns ein pensionirter Jesreiter von einem posenschen Regiment in einem sehr reinlichen Deutsch die Leitartikel aus die Monopol-Kreuz-Zeitung vorliest, welche die Monopol-Post liefert. Abends jehet es nach Hause, wo man sich wieder in Monopol-Schnaps und Monopol-Bier bekneipt und legt sich um 9 Uhr, sobald der allgemeine Monopol-Zapsenstreich jeblassen wird, in seine Klappe.

Der zu Schlafzwecken unentbehrliche Stiefelnknecht sowie pot de chambre wird von der Staats-Stiefelnknechts-Monopol-Fabrik und von die Monopol-Porzellan-Manufactur geliefert.

So lebe ich eenen Dag wie den andern, Sonntag jiebt es nich, da wird gearbeitet, bis ich nich mehr kann und mir hinschmeiße. Dann kommt en Monopol-Lazareth-Jehülfe, zappt mir 25 Pfund Blut ab mit Monopol-Blutigel und ich bin eene Monopol-Leiche.

Nachdem vom Monopol-Fleischbeschauer der Todtenschein ausjestellt is, kommt der Monopol-Tischler, nimmt Maaß und liefert den Monopol-Normalfarg, ich werde rinjgelegt und nach den Monopol-Verbrennungs-Ofen jefahren, um dort zu Monopol-Mische verbrannt zu werden.

Sehen Sie, verehrtes Neujahr's-Publikum, so was träumte mir in die Sylvesternacht von 1885 uf 1886. Jott sei Dank — Träume sind Schäume, aber dieser Monopoltraum hat mir so anjegriffen, daß ich aus Angst vor diesen Zukunftsstaat mir nur schnell eenen in die Pulle holen werde, denn wie es in dem ollen Spruch heist:

„Der Spiritus ist kein Genuß,

Wenn man ihn stets entbehren muß.“

Is es erst so weit jekommen, daß die einzige Rettung des Staates nur noch im Schnaps-Monopol besteht, so kann man sich damit trösten, daß der Schnaps zum Wohle des Zukunftsstaates geworden is — ein nothwendiges Uebel.

„Auch da, wo Ordenssterne glänzen  
Ist Schnaps zuweilen gern gesehn,  
Es schnapsen heimlich Excellenzen,  
Bevor sie auf die Saujagd geh'n.“

### Prost Neujahr!

Ergebenst  
Krabbenstrecker.

### Lob der Dummheit.

Dummheit, höchster Schatz der Erde,  
Höre meiner Einfalt Sang,  
Der zu ew'gem Ruhm Dir werde!  
Töne laut der Leier Klang.

Dummheit, Du bist keine Schande,  
Mit der Frechheit schön gepaart,  
Mancher schon in manchem Lande —  
Durch Dich zum „Geheimrath“ ward.

Dummheit nur kann Wege bahnen  
Zu der Erde höchstem Ruhm;  
Denn Verstand der Unterthanen  
Nennt man sie im Publikum.

Nur den Dummten hat gelächelt  
Meist Fortuna's Angeficht,  
Wenn der Weise nörgelt, hehelt,  
Das berührt den Dummten nicht.

Mögen über Dummheit schelten  
Klügler jeden Augenblick,  
Das kann nicht dem Dummten gelten,  
Denn des Dummten Fell ist dick.

Nur die Dummten meistens erben  
Oder zieh'n das große Loos;  
Klügler werden nisch erwerben,  
Bleiben ewig arm und bloß!

Dummheit, mögst Du stets ergözen  
Alle Welt mit träger Ruh,  
Deinen Werth lehr' Jeden schätzen,  
Der nicht — allzu dumm dazu!

### Die zehn Gebote des Bierbrauers.

1.  
Du sollst Gott „Gambrinus“ über alles  
lieben  
Und seine Ehre nicht durch schlechtes Bier  
betrüben.

2.  
Du sollst keine andern Götter neben ihn  
verehren,  
Und nicht durch „Chemikalien“ dein Gut  
vermehrten.

3.  
Du sollst während der „Woche“ gutes Bier  
brauen,  
Daß des „Sonntags“ das Volk sich kann  
erbauen.

4.  
Du sollst Vater „Hopfen“ und Mutter  
„Gerste“ achten,  
Und sie als Schöpfer deines Wohlstands  
nur betrachten.

5.  
Du sollst nicht „tödten“  
Mit Bier und „Schwerennöthen.“

6.  
Du sollst mehr auf deine „Schankwirth“  
schauen,  
Als auf ihre Kellnerinnen und hübschen  
Frauen.

7.  
Du sollst nicht „stehlen“ dem Volk das Geld  
aus den Taschen,  
Und mit „Wasser“ füllen „Fässer“ und  
„Flaschen“.

8.  
Du sollst nicht „falsches“ Zeug unter das  
Bier mischen  
Und „verdorbene“ nicht als „gutes“ auf-  
tischen.

9.  
Du sollst vom „Volk“ nicht mehr begehren,  
als dein Bier werth,  
Weil an seiner „Marl“ ohnehin schon ge-  
nug „jehrt“.

10.  
Du sollst nicht begehren, daß deines Nächsten  
Hausfrau, Magd u. Knecht  
Dein Bier trinkt, wenn es „verdorben“,  
„leicht“ ist und „schlecht“.



## Die wahren Volksverführer.

Große Sammer-Predigt vom Pater Abraham  
a contra Klaren-a.

„Die Deutschen haben den Sauftausel!“  
sagte Luther mit Recht. Wer aber trägt  
die Schuld daran? Niemand anders als  
jene Verseschmiede, die sich Dichter nennen  
und das Volk offen zum Sausen auffordern.  
Namentlich die sogenannten Klassiker sind  
groß darin. Der Schlemmer und Kosmo-  
polit Goethe sagt ganz unverfroren:

„Hier sind wir versammelt zu löblichem Thun,  
Drum Brüderchen, ergo bibamus!“

Also das Sausen nennt dieser saubere  
Klassiker ein „löbliches Thun,“ während  
unser Volk daran zu Grunde geht. Sein  
Komplice Schiller kennzeichnet sich selbst in  
seinem Liede an die Freude:

„Wir betreten freudetrunken,  
Sinnliche, dein Heiligthum!“

Selbst in den erhabensten Momenten  
muß er betrunken sein. Lessing sagt gar:

„Es donnert, Freunde, laßt uns trinken!  
Es donnert; macht die Gläser leer!“

Nicht einmal die gewaltige Stimme des  
Donners kann den Durst dieses frechen  
Lästerers beeinträchtigen. Das ist stark.  
Der alte Arndt, sonst ein braver Mann,  
sagt ganz offen:

Der Traube süßes Sonnenblut,  
Das Wunder glaubt und Wunder thut!“

Also der Rausch ein Wunder! Ughland,  
sonst doch ein solider Mensch, schreit:

„Ich bin ein Fisch auf trocknem Sand,  
Ich bin ein dürres Ackerland!  
D schaff mir, schaff mir Wein!“

Abjehulich, diese Sausucht!  
Eichendorff sagt:

„Viel Essen macht viel breiter  
Und hilft zum Himmel nicht,  
Es kracht die Himmelsleiter,  
Kommt solch ein schwerer Wicht;  
Das Trinken ist gescheidter,  
Das schmeckt schon nach Idee,  
Da braucht man keine Leiter:  
Da geht's gleich in die Höh!“

Vor lauter Sausen soll man gar nicht  
mehr zum Essen kommen! Der fromme  
Gölty schämt sich nicht zu dichten:

„Es lebe jeder deutsche Mann,  
Der seinen Rheinwein trinkt,  
So lang er's Reichthum halten kann  
Und dann zu Boden sinkt!“

Man würd's nicht glauben, wenn es  
nicht schwarz auf weiß da stünde.

Auch Klopstock spricht von seinem „sokra-  
tischen Becher;“ er will demnach so viel  
trinken, wie der alte blinde Heide Sokrates,  
ein äußerst unsittlicher Mensch, zu trinken  
pflegte.

Wenn so die Klassiker mit aller Macht  
darauf hinarbeiten, den letzten Funken eines  
geunden Mäßigkeitsfinnes im Volke zu er-  
sticken, was soll man von den Neueren er-  
warten? Wenn man Schffel lärmern hört:

„Sieht's nirgends mehr 'nen Tropfen Wein  
Des Nachts um halber zwölf?“

so wird man an einen nächtlichen Straßen-  
skandal erinnert.

Es steht sonach fest, daß die Dichter  
und namentlich die Klassiker das Volk syste-  
matisch zur Völlerei verführen. Wir wollen

die Frage anregen, ob es nicht an der  
Zeit wäre, diesen gemeingefährlichen Be-  
strebungen ein Ende zu machen, und die  
sämmliche poetische Literatur, vor Allem  
aber die klassische, mit Beschlagnahme zu belegen.  
(D. v. Jac.)

## Reichslaterne.



In einer kleinen Stadt Westfalens  
machte ein Geschäftsmann, bei dem das  
Weihnachtsgeschäft nicht sonderlich gut aus-  
fiel, seinem gepreßten Herzen in folgenden  
Reimen Luft:

„In allen Läden ist Ruh,  
Von Kunden spürest Du  
Kaum einen Hauch.  
Die Gerichtsvollzieher versteigern die Sachen,  
Was sollst, Geschäftsmann, Du machen?  
Versteigere Du auch.“

Wenn die Geschäftsleute erst Zeit haben,  
den Pegasus zu besteigen, dann muß es mit  
dem Geschäft allerdings traurig aussehen.

Eine recht herzige Dame scheint die  
englische Princessin Louise, Gemahlin des  
Marquis of Lorne, welchen seine Schwieger-  
mutter die Königin zum Vicelkönig von  
Canada gemacht hatte. Die Princessin  
wurde aber auf eine dort lebende Engländerin  
plötzlich so eifersüchtig, daß sie nach  
England reiste, um von Mama die Zurück-  
berufung ihres Gemahls nach England zu  
erbitten. Das wurde ihr gewährt, aber,  
o Malheur! Die Engländerin ist auch  
wieder nach England zurück gereist, und  
nun drängt die Princessin, daß ihr Gatte  
wieder nach Canada verschickt werde! Der  
arme Herr mag ein schönes Leben haben  
an der Seite einer so eifersüchtigen Frau.

**Modernes Gesuch.** Ein zahmer und  
frommer Familienvater nebst stiller Frau  
und zwei folgamen Kindern sucht gegen  
Vorauszahlung eine kleine Familien-  
wohnung im Preise von zweihundert  
Mark, womöglich nicht über 5 Treppen  
hoch. Die Familie ist ein Muster von  
Solidität, hat kein Dienstmädchen, sondern  
nur eine Aufwärterin, welche taubstumm  
ist und auf Fülzschuhen geht. Sollte das  
noch zu viel sein, so ist der Miether er-  
bötig, sich von seiner geliebten Frau scheiden  
zu lassen und die Kinder auf das Land  
in Pension zu geben und nicht nur die  
taubstumme Aufwärterin, sondern auch den  
Goldfisch und den Laubfrosch abzuschaffen.  
Miether lebt still und eingezogen, schlägt  
keinen Nagel in die Wand und spielt  
höchstens alle acht Tage einmal auf der  
Maultrommel die Arie: „Wie sie so sanft  
ruhen.“ Von Spirituosen trinkt er nur  
bei hartnäckigem Leibschneiden einen „sanften  
Heinrich.“

## Aus dem Tagebuche eines Deutsch- Ostafrikanischen.

Lieutenant Schmidt, im Dienste der ost-  
afrikanischen Gesellschaft, hat in 3 Wochen  
21 Verträge mit 21 Sultanen abgeschlossen.  
Sehr interessante Aufschlüsse darüber giebt  
sein Tagebuch, aus dem wir folgende Zeilen  
entnehmen:

Giahahahi, 1. November.

Heute mit dem Sultan von H. einen  
sehr schwierigen Vertrag geschlossen. Zu-  
erst spuckten wir uns gegenseitig in die  
Hände, darauf mußte ich sämmtliche  
Schwiegermütter des Sultans küssen. Gott  
sei Dank, daß es überstanden ist . . . .

Potopo, 2. November.

. . . . . Kolossal viel Tinte und Papier  
verbraucht. In einem Tage 3 Verträge.  
So ziehe ich erobernd von Land zu Land.  
Und noch hat kein Sultan mir einen Orden  
angeboten. . . . .

Nanunana, 3. November.

Diem perdidit! Vertrag mit Sultan von  
K. in's Wasser gefallen, d. h. nicht etwa  
in den blauen Nil, auch nicht in den  
weißen; aber überhaupt kein Vertrag zu  
Stande gekommen. Bedingung, ich sollte  
des Sultans Tante heirathen — — Vrr!  
(Fr. Lat.)

Der Papst hat es übernommen, die  
Rechtsansprüche von Don Carlos zu regeln.  
Einige noch lebende Nachkommen von Ri-  
naldini werden sich nunmehr an Se. Heilig-  
keit wenden, um ihn zum Schiedsrichter  
zu machen zwischen sich und mehreren Erben  
von Besitzthümern, die ihr Ahn wegen un-  
vorbereiteter Abrufung aus dem Diesseits  
nicht mehr „abzuholen“ Zeit hatte.

Ein Konsortium hat die Bitte um Ueber-  
lassung zweier Flöhe des Reichshundes  
ausgesprochen. Dieselben sollen dann dressirt  
und gegen kleines Entgelt zur Schau ge-  
stellt werden. Man hofft dadurch eine so  
große Einnahme zu erzielen, daß damit die  
Noth der arbeitenden Klassen abgeholfen  
wird.

Man hat aber diesem Wunsche, auf ein  
Gutachten des Thierschutzvereins hin, kein  
Gehör geschenkt.

## Vom Balkan.

Der Milan und der Battenberger,  
Die prügeln sich je länger, je ärger.  
Nun geht bei uns mit Bumbumbum  
Der große Klingelbeutel herum;  
Zu heilen ihres Krieges Schaden  
Sollen wir „eenen Silber abladen.“  
Was ihr im Krieg habt angericht't,  
Dafür werden wir wohl zahlen nicht;  
Ihr mögt nur weiter euch schießen und stechen,  
Doch zahlet auch selber eure Zechen.

## Brauntwein-Monopol.

Der Brauntwein cultivirt das Land,  
Das hat man längst schon anerkannt.  
Um an der Spitze der Cultur  
Im ganzen Lande zu marschiren,  
Kann ja durch's Brauntwein-Monopol  
Der Staat das Volk civilisiren.





### Heini und Fidi.

Fidi. Prost Neujahr, lieber Heinrich!  
 Heini. Prost Neujahr, lieber Friedrich!  
 Fidi. Nun sag' mich mal, wie geht es Dich?  
 Heini. Mich geht es gerade so wie Dich.  
 Fidi. Ich habe Kopfsmerz fürchterlich.  
 Heini. Denselben Jammer habe ich.  
 Fidi. Zum letzten Mal im letzten Jahr.  
 Heini. Trank man den Klaren rein und klar.  
 Fidi. Denn kommt nur erst das Monopol,  
 Heini. Dann wird verfälscht der Alkohol.  
 Fidi. Der Snaps kriegt dann den Beigesmack  
 Heini. Von Vicriol und Pfefferlack.  
 Fidi. Herr Lammers hat erklärt den Krieg  
 Dem Wuppdi — (Bismarck kriegt den Sieg).  
 Heini. Und schön in Deutschland wird's gewiß.  
 Wenn jedes G'schäft bekämmert is.

### Zeitrechnung.

Das Jahr 1886 ist:

|   |     |
|---|-----|
| Seit Erschaffung der Welt das . . . letzte,                                   |     |
| „ Abschied des letzten Jahres das erste,                                      |     |
| „ Beginn des Kulturkampfes . . . 1886,  |     |
| „ Beginn des deutschen Kulturkampfes . . . . .                                | 14, |
| „ Aufhebung der russ. Leibeigenschaft . . . . .                               | 23, |
| „ dem Bestreben die Sklaverei in den deutschen Colonien einzuführen . . . . . | 2,  |
| „ Geburt des Reichshundes Tyras . . . . .                                     | 9,  |
| „ Erfindung der Erbswürst . . . . .   | 16, |
| „ Abblitzen des Taback-Monopols . . . . .                                     | 4,  |
| „ Aussicht auf das Schnaps-Monopol . . . . .                                  | 2,  |
| „ der großen Entrüstungs-Adresse . . . . .                                    | 2,  |
| „ Einführung des allgem. Wahlrechts in Deutschland . . . . .                  | 20, |
| „ Bedrohung desselben durch die Reactionäre . . . . .                         | 20, |
| „ Bedrohung desselb. durch Herrn von Hellborn . . . . .                       | 1.  |

Arnold Schröder; verantwortlicher Redacteur, Herausgeber, Verleger, Eigentümer, Inhaber, Zeichner und Holzschneider, sämmtlich in Oldenburg i. Gr., Nadorsterstr. 30, wohnhaft. Druck von Büttner & Winter in Oldenburg. Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig.

## Allerlei Mlk.

Noch nicht militärfrei!

Ein junger Mann lernte eine auf einer Reise begriffene Familie kennen, und da ihm das jüngste Mitglied derselben, eine reizende Brünnette, förmlich den Kopf verdrehte, hielt er um die Hand des Mädchens an und wurde auch bald darauf glücklicher Bräutigam. Als solcher besuchte er nach einigen Wochen seine künftigen Schwiegereltern in ihrer Heimathstadt und hier fiel es ihm in unliebsamer Weise auf, daß seine Braut alle Offiziere sehr gut kannte und mit den schneidigsten Vaterlandsvertheidigern intim befreundet schien. Rasch entschlossen entlokte er sich wieder. Als ihn jemand um das Motiv befragte, warum er die Verbindung gelöst, antwortete er: „Eine Eheschließung hat sich leider als unmöglich erwiesen, und zwar liegt das Hinderniß auf Seiten des Mädchens. Sie thäte unrecht, schon jetzt zu heirathen, da sie noch nicht frei vom Militär ist!

### Alter und neuer Adel.

Verbummelter Graf: „Na, davon abgesehen: Jedenfalls werden Sie nicht umhin können, die colossale Differenz unsrer beiderseitigen genealogischen Verhältnisse zu constatiren. Ich habe nicht weniger als dreiundvierzig nachweisbare Ahnen, darunter wahre Muster von Genialität, Esprit und Tapferkeit. Sie aber, mein Verehrtester . . . na, ich will Ihrem Herrn Papa nicht zu nahe treten, aber wenn ich nicht irre, war er Schuh . . . fabrikant . . .“

Geadelter Kaufmann: „Ganz recht! Mein Adel beginnt mit mir, Ihr Adel hört bei Ihnen auf, — das ist der Unterschied.“

### Er hat so recht!

Frau: Aber Mann, willst Du mich denn nicht zum Bier mitnehmen?

Mann: O, ich wollte ja so gerne, aber es ist jetzt verboten.

Frau: Verboten? Warum denn?

Mann: Ja, hast Du denn nicht gelesen, daß wieder Einer verurtheilt ist, weil er Sachen zum Bier genommen hat, die nicht dazu gehören!

— „Aber, Kinder, weshalb zerbrecht Ihr denn Eure Weihnachtsachen so muthwillig?“

„Ja, drüben bei Müllers sind die Kinder schon längst damit fertig.““

### Anzeigen.

Gesucht auf sogleich oder später ein junges Mädchen vom Lande zur Stütze der Hausfrau, (schlicht und schlicht.) Näheres durch die Expedition der „N. Reform“ in Oldenburg, Nadorsterstraße 30.

## Phönix-Nähmaschinen

sind die einfachsten, dauerhaftesten, geräuschlosesten und schnellsten Maschinen der Gegenwart.

### Deutsche Singer Nähmaschinen

mit den neuesten Verbesserungen, Knopflochapparat, hochelegant. Diese Maschinen wurden auf den internationalen Ausstellungen mit den höchsten Preisen, der goldenen Medaille, prämiirt.

— Mehrjährige Garantie. Reparaturen prompt und billig. Maschinenteile, Del, Zwirn und Garn. —

H. Munderloh, Maschinenbauer. Oldenburg, Haarenstr. 8.

## Schweizerhalle zu Oldenburg.

Jeden Abend:

Concert, Gesang u. komische Vorträge.  
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.

Dreher.

Der Abonnementspreis auf die täglich erscheinende

## Neue Börsen-Zeitung

in Berlin (16 Jahrgang) beträgt nur

5 Mark.

Probenummern werden unentgeltlich zugesandt. Neu hinzutretenden Abonnenten wird die Zeitung nach Einfindung der Abonnementsquittung schon von jetzt ab gratis zugesandt. Expedition der „Neuen Börsenzeitung“, Berlin, SW., Dessauerstraße 35.

Emil Opitz, Tapezier u. Decorateur, Bürgerfelde, Medderendsweg 125, empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten in und außer dem Hause. Billige Preise, reelle Bedienung.

Ferd. Hoffmann, Oldenburg,

Nadorsterstraße 57,

empfehlte sich zur Anlegung von

### Nähbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirtschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs.

Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsrohre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigst.

## Oldenburger Sterbekasse a. G. zu Oldenburg.

Bureau: Kurwischstraße Nr. 9.

Die Gesellschaft gewährt den Mitgliedern ein im Laufe von 16 Jahren von 150 bis 999 Mark steigendes Sterbegeld gegen mäßige Beiträge.

Anmeldungen am Bureau oder bei den Agenten

Die Direction.

## Cementwaaren-Fabrik

von G. J. Otken,

Bürgerfelde bei Oldenburg.

Brunnenringe, Nöhren, Schweinstöße, Gassensteine, Profilirte Trittsufen.

Die Hamburg-Altonaer

## „Tribüne“

I. Quartal. 18. Jahrgang.

deren jede Nummer auf der ersten Seite eine größere humoristische Illustration bringt, erscheint an jedem

Montag — Mittwoch — Sonnabend.

Jede Montags-Num. enthält die beliebteste

Laterne von Hamburg,

die von der ersten Nummer des Erscheinens an bis heute ihre große Zugkraft bewährt hat.

Trotz des mannigfachen, reichen Inhalts, beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis nur 3 Mark. Man abonnirt bei jeder Postanstalt.

Die Hamburg-Altonaer „Tribüne“ erscheint vollständig jede zeitraubende, täglich erscheinende politische Zeitung.

Verlag der Hamburg-Altonaer „Tribüne“ in Hamburg, Alter Steinweg 42.